



Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.



Mitteilung 73

1/2005



Der Vorstand hofft, dass alle Kameradinnen und Kameraden sowie alle Freunde des Vereines gut im neuen Jahr 2005 angekommen sind und übermittelt ein herzliches Glückauf - verbunden mit besten Wünschen für Gesundheit, Glück und Wohlergehen.

Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden,

ein abwechslungsreiches und erfolgreiches Jahr 2004 ist zu Ende gegangen und schon erwartet uns das Jahr 2005 mit neuen Ereignissen und Aufgaben. In der Vereinsarbeit sollen auch im kommenden Jahr vor allem die Gestaltung von Veranstaltungen mit einem hohem Maß an Geselligkeit im Vordergrund stehen. Die Themen der geplanten Stammtische sind festgelegt, eine Reihe von Terminen anderer Veranstaltungen stehen ohnehin schon fest und zusätzliche Begegnungen – auch mit anderen Vereinen - sind vorgesehen.

Für eine große Anzahl von Mitgliedern beginnt ein neuer Abschnitt der Traditionspflege – die theoretischen Grundlagen für die Gestaltung der „Kupferstrasse“ in Form einer computergestützten Datenbank sollen erarbeitet werden. Auf eine umfassende Analyse des vergangenen Jahres soll hier verzichtet werden. Im März wird der Vorstand zur Jahreshauptversammlung Gelegenheit nehmen, um Bilanz zu ziehen und auf die Zukunft zu orientieren. Erfreulich ist, dass zum Jahresende die Mitgliederanzahl weiter gestiegen ist. Wir freuen uns besonders, dass eine Reihe von Persönlichkeiten der „Internationalen Novalisgesellschaft“ die Mitgliedschaft in unserem Verein beantragt haben. Damit können wir auch für uns gemeinsam einen weiteren Komplex der Traditionspflege erschließen, hat doch gerade zur Zeit der Frühromantik der Mansfelder Bergbau eine geschichtlich bedeutsame Entwicklung erfahren. Hoffen wir auf eine gedeihliche Zusammenarbeit.

Der Vorstand

Der Bergbau im Gebiet von Schriesheim

M. Hauche

Der Landesverband der Bergmannsvereine und der bergmännischen Musikvereine Baden-Württemberg hat die Ausrichtung seines 3. Bergmannstages aus Anlass des 20jährigen Bestehens des Besucherbergwerkes „Grube Anna-Elisabeth“ nach Schriesheim vergeben. Unser Vorstand hatte vorgeschlagen, die übliche Frühjahrsexkursion des Vereins mit der Teilnahme an diesem Jubiläum zu verbinden. Die zur Zeit vorliegende hohe Anzahl von Teilnahmemeldungen beweist, dass der Vorstand mit dieser Idee im richtig lag. Es ist schon Tradition, dass bei solchen Fahrten eine Information über den Bergbau des jeweiligen Gebietes für die Teilnehmer erarbeitet wird, um eine entsprechende Einstimmung zu erreichen. Deshalb soll im folgenden Beitrag etwas über den Bergbau um Schriesheim und das Besucherbergwerk aufgezeigt werden.

Schriesheim ist ein Städtchen mit 14.000 Einwohnern und liegt zwischen Weinheim und Heidelberg, also geographisch gesehen, am westlichen Rand des Naturparks „Neckartal – Odenwald“.

Im granitischen Grundgebirge dieser Region entstand vermutlich vor 40 Mill. Jahren durch tektonische Vorgänge eine größere Spalte. Heiße, wässrige, mineralhaltige Lösungen drangen aus der Tiefe nach oben und füllten die Gangspalten aus, wobei die Vererzung in zwei Phasen erfolgte:

Zuerst erfolgte die Ablagerung von Pyrit, Markasit, Kupferkies, Bleiglanz, Arsenkies, Zinkblende sowie Schwerspat, Flussspat und Quarz. In einer späteren Vererzung füllten sich die Spalten nochmals mit Pyrit und Speiskobalt. In den oberen Regionen, in welchen der Pyrit dem Wasser und der Luft ausgesetzt war, verwitterte er und es entstand Melanterit, ein Eisensulfat, welches für das Gebiet bergmännische Bedeutung erlangte.

Die erste Erwähnung des Bergbaus bei Schriesheim stammt aus dem Jahre 1473. Es wurde der Abbau von silberhaltigem Bleiglanz betrieben. Bereits 1507 trat eine Bergordnung in Kraft, welche 1511 und 1528 überarbeitet wurde. Besonders die 3. Bergordnung hat für Schriesheim einen größeren geschichtlich - dokumentarischen Wert, denn das Titelblatt zeigt das Bergwerk, Bergleute bei der Arbeit, Schächte und Stollen, die Verarbeitungsanlage, die nahe gelegene Strahlenburg (heute nur noch Ruine) und die Stadt „Schrieshe“. Es ist die älteste bekannte Darstellung der Bergbaustadt Schriesheim.

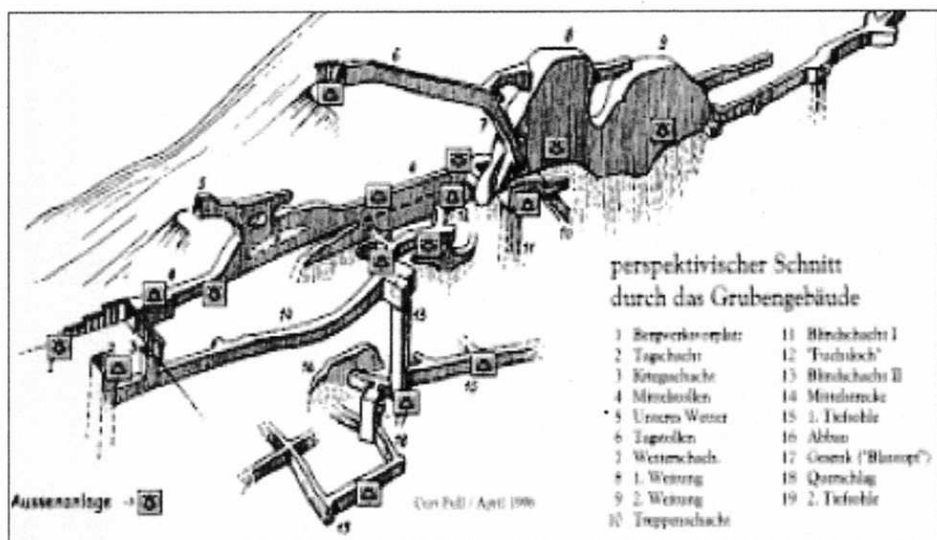


Schaubergwerk „Grube Anna – Elisabeth“

Bergbeflissene aus dem Erzgebirge leiteten jahrelang die Grube. Große bergmännische Erfolge blieben dennoch aus. Grund mag auch die geringe Vererzung gewesen sein. 1545 wurde die Grube geschlossen. Selbst die Herausgabe einer 4. Bergordnung mit besonders attraktiven Bergfreiheiten brachte keinen neuen Aufschwung.

So blieb es nahezu 150 Jahre still im Bergbauggebiet Schriesheim. Erst 1701 wird ein zaghafter Versuch unternommen, die anstehenden Vitriolerze zu gewinnen, jedoch ohne wirtschaftlichen Gewinn. 1779 erwirbt der sächsische Bergmann Eugen Schulmeister das Bergwerk. Er fährt einen neuen Stollen auf und entdeckt dabei die alten Grubenbaue der ersten Abbauperiode aus dem 16. Jahrhundert. Nun beginnt ein kurzzeitiger lohnender Abbau auf Eisen- und Kupfervitriolerzen. Zur eigenständigen Aufbereitung dieser Erze wird 1781 ein Sudhaus gebaut, welches heute noch erhalten ist. Die Blütezeit der Erzgewinnung geht nach 35 Jahren zu Ende. Es kommt 1817 zur endgültigen Schließung der Grube. Nun geschieht etwas Seltenes in der Bergbaugeschichte. Um die Schulden des Bergwerkes zu begleichen, beschließt der badische Staat das Bergwerk in einer Lotterie auszuspielen. Diese Initiative bringt kein Erfolg, denn nach Unregelmäßigkeiten beim Losverkauf muss die Lotterie gestoppt werden.

1894 wird das nunmehr ersoffene Bergwerk erneut verliehen und die Grube erhält den Namen „Anna-Elisabeth“. Es wird ein Abbau auf Schwefel-Kupfererz geplant. Die Erzgewinnung wird in Folge jedoch nicht aufgenommen. Erst 1936 rückt die Grube wieder ins Rampenlicht. Im Rahmen der Reichsrohstoffsicherung werden Untersuchungen des Erzgehaltes der Lagerstätte durchgeführt. Ein Abbau erfolgt nicht. 1943 richtet man einige Stollen als Luftschutzbunker her, die 1945 wieder verfallen.



1985 werden die Arbeiten zum schrittweisen Ausbau der „Grube Anna-Elisabeth“ und der Tagesanlagen zum Besucherbergwerk aufgenommen. Im Jahre 2002 konnte der 100.000 Besucher begrüßt werden.

Zur Erinnerung an Bergrat Dr. Karl Vogelsang

M. Hauche

„Es ist eine volkswirtschaftliche Erfahrung, dass zum größten Teil das Blühen und Gedeihen großer Industrien vom Vorhandensein kraftvoller, zielbewusster Persönlichkeiten an leitender Stellung abhängt, deren Blick über die Nöte des Tages hinausgeht, um der zukünftigen Entwicklung ihre Bahnen vorzuzeichnen und diese mit Energie bis zur Selbstaufopferung zu verfolgen. Bergrat Dr. Vogelsang bewies und stärkte durch Leben, Wirken und sein jähes Ende diese alte Erfahrung.“

Eisleber Tageblatt vom 26. März 1920

Im Frühjahr 1920 war das Leben im Mansfelder Land durch politische Unruhen und Streiks gekennzeichnet. Ein tragisches Ereignis vollzog sich in den frühen Morgenstunden des 16. März vor dem Direktionsgebäude der „Mansfeldschen Kupferschieferbauenden Gewerkschaft“ – der Ober-Berg- und Hüttdirektor Dr. Karl Vogelsang wird von streikenden Arbeitern erschossen.

Bergrat Dr. K. Vogelsang trat am 1. September 1908 als Ober-Berg- und Hüttdirektor in den Dienst der „Mansfeldschen Kupferschieferbauenden Gewerkschaft“ (Nachfolger des Bergrates Karl Schrader). In seiner 12jährigen Dienstzeit hat er die technische Entwicklung im Mansfelder Revier zu einer Zeit geprägt, als der Kupferbedarf der Volkswirtschaft verstärkt durch die Aufrüstung der kaiserlichen Armee im Vorfeld des 1. Weltkrieges besonders hoch war. Es ist daher nicht abwegig, uns des Lebens und Wirkens dieser Persönlichkeit zu erinnern. Wer war Dr. Karl Vogelsang, dem das „Eisleber Tageblatt“ ein so wertvolles charakteristisches Zitat widmet. (s.o.)



Dr. Karl Vogelsang

Dr. K. Vogelsang wurde als Sohn des Professors für Geologie und Bergbaukunde Dr. Hermann Vogelsang am 2. August 1866 in Bonn geboren. Nach Abschluss seines Abiturs trat er 1885 als Bergbefüssener in den Staatsdienst ein. Zunächst arbeitete er praktisch auf Mansfelder Kupferschieferbergwerken, auf Braunkohlenbergwerken in Sachsen und auf Eisenerzbergwerken im Siegerland. Er studierte anschließend in Bonn, an der Bergakademie in Berlin und in Leipzig. 1889 bestand er beim Königlichen Oberbergamt zu Bonn sein Bergreferendar-Examen und promovierte 1890 in Leipzig. Als Bergreferendar war er in vielen Bergbaurevieren tätig.

Er unternahm im Auftrag der Mansfeldschen Gewerkschaft 1890/91 eine fünfmonatige Reise nach Nordamerika zum Studium der Kupferdistrikte am Oberen See, in Montana und Arizona. 1894 bestand er das Assessor-Examen. Eine weitere Reise führte ihn nach Australien. Im Auftrage englischer Gesellschaften begutachtete er die dortigen Goldbergwerkdistrikte. Er nahm nach seiner Rückkehr eine Tätigkeit im Bergrevier Aachen auf. In dieser Zeit veröffentlichte er mehrere Aufsätze über seine Reisen. Weitere bergmännische Exkursionen führten ihn von Aachen aus nach Schweden und Russland (Ural). 1897 wurde er zur Königlichen Bergwerksdirektion nach Saarbrücken versetzt. Er lässt sich 1899 vom Staatsdienst beurlauben und reiste im Auftrage einer englisch-belgischen Gesellschaft zum Studium der bergbaulichen Verhältnisse nach China. Ende 1900 kehrte er nach Deutschland zurück, veröffentlichte seine Erkenntnisse aus China und wurde wieder in den Staatsdienst berufen. Er arbeitet in der Königl. Berginspektion Staßfurt und wurde 1901 zum Berginspektor und 1903 zum Bergwerksdirektor ernannt. Im Sommer 1902 brach durch einen Gebirgsschlag im Kalibergwerk „Ludwig 2“ zu Staßfurt-Leopoldshall ein Abbau auf mehreren hundert Metern ein und begrub eine große Anzahl von Bergleuten. 25 Bergleute fanden den Tod. An der Rettung der Überlebenden aus dem verfallenen und brennenden Schacht war Dr. K. Vogelsang maßgebend beteiligt. Er leitete mit Umsicht und Tatkraft unter Tage die Rettungs- und Bergungshilfe. Für diesen mutigen Einsatz erhielt er 1902 die „Rettungsmedaille am Bande“. 1903 wurde ihm die Direktion bei der Königl. Berginspektion in Bleicherode übertragen. 1906 verließ er den Staatsdienst und übernahm als Generaldirektor die Leitung der Betriebe der Gewerkschaft „Glückauf“ bei Sondershausen. Hier wurde er vom Fürsten zu Schwarzburg-Sondershausen im Jahre 1907 zum Bergrat ernannt. 1908 trat er in den Dienst der Mansfeldschen Kupferschieferbauenden Gewerkschaft und setzte hier die geplante Reorganisation des gesamten Kupferschieferbergbaus und des Hüttenwesens durch. Nach der Schließung der Glückhilf-Schächte 1909 folgte die Einstellung der Förderung der Eduard-Schächte - 1910; der Otto-Schächte - 1911; der Niewandt-Schächte - 1913; der Freiesleben-Schächte - 1913. So mussten die zwischen 1906 und 1910 geteuften Großschachtanlagen auf volle Leistung gebracht werden. Neben den Hüttenbetrieben, welche weitestgehend zentralisiert wurden, galt es auch das im Bau befindliche „Kupfer- und Messingwerk Hettstedt“ weiter zu entwickeln. Der Kalibergbau (Wachler-Schacht) sollte eine neue Produktionslinie der Gewerkschaft werden. Die Kraftwerke (Zentralen) erfuhren Kapazitätserweiterungen und ein Energie - Verbundnetz wurde geschaffen. Besonderen Wert legte Dr. K. Vogelsang auf die Reorganisation in der Verwaltung und auf Einsparungen im Nebenpersonal. So sank die Belegschaftsstärke der Bergbaubetriebe von 1908 = 16.339 auf 1910 = 15.464 Mann. Die Minernförderung stieg im gleichen Zeitraum von 642.123 t auf 841.2423 t. (um 31,0%) Dieser hohen Steigerung der Produktion stand aber lediglich ein Zuwachs des Durchschnittslohnes von 3,37 RM auf 3,53 RM (um 4,7%) gegenüber. Von Mitte September 1912 bis Anfang Dezember unternahm Dr. K. Vogelsang gemeinsam mit dem hütten technischen Abteilungsdirektor Franke eine Reise in die Vereinigten Staaten zum Studium dortiger Hüttenanlagen, insbesondere der neuen Wassermantelöfen. Seine unbestrittene überbetonte Unterstützung der „Reichstreuen“ in der Belegschaft bei gleichzeitiger Unterdrückung der emporstrebenden Sozialdemokratie, die in der Entlassung unbequemer Belegschaftsmitglieder aus politischen Gründen ihren Höhepunkt erreichte, hatte seinem Ansehen im Mansfelder Land Schaden zugefügt.

Mit Ausbruch des Krieges wurde er bereits im August 1914 als Hauptmann eines Landsturm-Bataillons einberufen. Zu diesem Zeitpunkt betrug die Belegschaftsstärke der Gewerkschaft 18.000 Mann und die Kupferproduktion betrug etwa 20.000 t/Jahr. Mit ihm wurden weitere 6000 Berg- und Hüttenleute zum Kriegsdienst eingezogen. Bei seiner Verabschiedung versicherte er, dass trotz der verringerten Belegschaft die Kupferproduktion auf 16.000 t jährlich gehalten werden könne. Die Deputation der Gewerkschaft war aber der Meinung, dass diese Aufgabe nur mit Dr. K. Vogelsang erfüllt werden kann und bewirkte zum 1. Mai 1915 seine Entlassung aus dem Kriegsdienst und damit die Wiederaufnahme seiner Tätigkeit. Er enttäuschte nicht. Für seinen knapp einjährigen Dienst als Hauptmann erhielt er das Eiserne Kreuz II. Klasse. Eine besondere Ehrung erfuhr er durch die Technische Hochschule Aachen, die ihn in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung des deutschen Bergbaus und des Kupferhüttenwesens im Dezember 1915 die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber verlieh. Dr. K. Vogelsang hatte sich neben seinem beruflichen und politischen Engagement als Privatperson in besonderem Maße der systematischen Ordnung deutscher Ausbeute- und Bergwerksmünzen und der Bergbaumedailles verschrieben. Er besaß wohl die größte Privatsammlung seiner Zeit auf diesem Gebiet.



Am Morgen des 16. März 1920 erschienen gegen 3.00 Uhr 5 Männer des Aktionsausschusses (gegen den Kapp-Putsch) zu Eisleben vor der Wohnung des Bergrates Dr. Karl Vogelsang in der Eislebener Vikariatsgasse und verlangten die Auslieferung eines PKW. Dazu waren sie berechtigt, denn die gesamte öffentliche Gewalt im Mansfelder Land war an den Aktionsausschuss übergegangen. Dr. K. Vogelsang wurde von seinen Bediensteten herbeigerufen. Er hatte sich mit einem Revolver bewaffnet. Nach den Worten von Dr. K. Vogelsang: „Was wollen Sie?“ fielen sofort mehrere Schüsse, die ihn tödlich trafen. Der Fahrer Schenk und auch ein Mitglied des Aktionsausschusses wurden verletzt.

Drei Mitglieder des Aktionsausschusses wurden am 6. Juli vor dem Schwurgericht in Halle verurteilt. Sie erhielten Gefängnisstrafen von 2 Jahren und 3 Monate, bzw. 1 Jahr und 1 Monat wegen „schwerer Körperverletzung unter Anwendung von Waffen mit Todesfolge“.

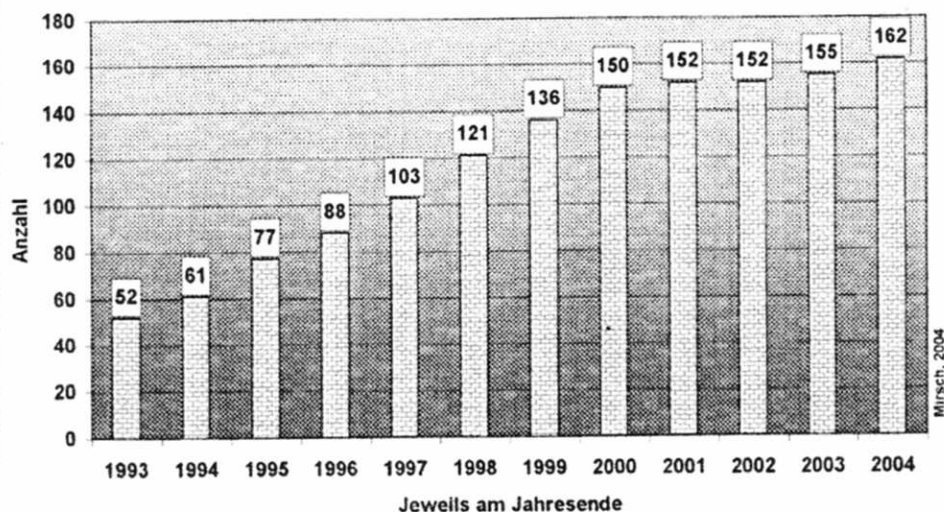
Dr. K. Vogelsang wurde auf dem Friedhof zu Eisleben beigesetzt. Die Deputation der Mansfeldschen Gewerkschaft ehrte ihn mit der Namensgebung der ehemaligen Werksbahnbrücke über die B180 an der Oberhütte zum Wolf-Schacht zur „Vogelsang-Brücke“ und mit der Aufstellung eines Grabdenkmals, welches am 12. April 1922 enthüllt wurde.

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Frau Gerda Bösche
Frau Ute Grieshaber
Frau Monika Helling
Frau Dr. Gabriele Rommel
Herr Dr. Arved Grieshaber
Herr Prof. Dr. Ludwig Stockinger
Herr Prof. Dr. Herbert Uerlings

Wir freuen uns auf ihre Mitarbeit bei der Pflege und Wahrung der berg- und hüttenmännischen Tradition.

**Statistik der Mitglieder
des Vereins der Mansfelder Berg- und Hüttenleute**



Wir gratulieren zum Geburtstag

Friedel, Walter	13.02.	84 Jahre
Zeising, Kurt	16.02	84 Jahre
Prof. Dr. Gerhardt, Horst	24.02.	70 Jahre
Klopffleisch, Kurt	05.03.	81 Jahre
Weißborn, Ursula	06.03.	50 Jahre

Veranstaltungen

- 18.01.2005, 17.00 Uhr Stammtisch im Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter
„Der Bergbau hat Zukunft“
Referent: Herr H.-J. Kahmann,
Geschäftsführer der BST Mansfeld GmbH & CoKG
- 15.02.2005, 17.00 Uhr Stammtisch im Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter
„Mansfelder Sagen in Bild und Wort von Otto Spitzbarth“
Referent: Kam. Klaus Foth
- 15.03.2005, 17.00 Uhr Jahreshauptversammlung im Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter
- 18.03. – 21.03. 2005 Fahrt zum 3. Baden-Württembergischen Bergmannstag
(Frühjahrsauskursion) nach Schriesheim
- 12.04.2005, 17.00 Uhr Stammtisch im Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter
„Zum 100. Todestag von Constantin Meunier – Bilder und Plastiken
vom Bergbau des 19. Jahrhunderts“
Referent: Kam. M. Hauche
- 10.05.2005, 17.00 Uhr Stammtisch im Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter
„Kupferbergbau in Iran und Afghanistan“
Referent: Kam. Prof. Dr. R. Slotta, Direktor des Deutschen Bergbau-
Museums Bochum
- 07.06.2005, 17.00 Uhr Stammtisch im Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter
„Die Entwicklung der Braunkohlengewinnung im Röblinger Revier“
Referent: Herr H. Frellstedt

Geschäftsstelle des Vereins

Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter, Friedensstrasse 12, 06295 Lutherstadt Eisleben, Telefon: 03475 / 60 29 26

Vorsitzender: Obering. Armin Leuchte, Rammtorstrasse 33, Lutherstadt Eisleben, Telefon: 03475 / 60 35 66

Vereinskonten bei der: Raiffeisenbank Lutherstadt Eisleben, BLZ: 800 637 18, Kto. Nr.: 140 902

 Kreissparkasse Mansfelder Land, BLZ: 800 550 08, Kto. Nr.: 3 320 046 348

Mindestbeitragshöhe im Geschäftsjahr 2005: 2,- € / Monat